

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847

18.6.1847 (No. 164)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 18. Juni.

N. 164.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelber frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1847.

Ämtliche Nachrichten.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben allergnädigst geruht, dem Leutnant Sigel im 4. Infanterieregiment den unterthänigst nachgesuchten Abschied aus dem Armeekorps zu ertheilen.

Uebersicht.

Zollvereins-Wünsche.
Daniel O'Connell.
Deutschland. Karlsruhe (der Deutsche Zuschauer und die Trier'sche Zeitung; die „Bourgeoise“). Stuttgart (weitere Petitionen in der Zollfrage erwartet). Ebingen (der erwählte Bischoff von Rottenburg). München (Nachrichten aus Griechenland). Wiesbaden (der Terasverein). Braunschweig (über Deffentlichkeit der Landtags-Verhandlungen). Göttingen (der König als Kurator der Universität). Aus Obergassen (der Sozialismus). Berlin (Humboldt in der Gesehung begriffen; Ausichten für Deffentlichkeit der Gerichte in Sachen; die Banknoten; Fristverlängerung für den Landtag; der Kommunistenprozess; händische Petitionen; Gustav-Adolfs-Verein; die theologischen Händel in Sachen; Feuersbrunst). Von der Weichel (Dr. Knievel). Hofen (die Kronleuchtmann-Prozession; Hützel Hagfeld; deutsche Postladen). Köln (feierlicher Empfang der rheinländischen Truppen; Füllen des Häuserwerthes). Koblenz (der Moorrauch). Von der Mosel (Stand der Reben). Wien (Ausnahmen von dem Ausfuhrverbot). Von der Donau (die türkisch-griechische Differenz beigelegt). Triest (hohe Gäfte).
Oesterreichische Monarchie. Pesth (die Nachricht von Unruhen in Großwardein grundlos; Füllen der Fruchtweisse).
Schwiz. (Die Basler Zeitung über die derzeitige Lage der Eidgenossenschaft).
Frankreich. Savre (eine chinesische Dischone nach England unterwegs). Paris (Tagesnachrichten; materialistische Kommunisten; König Leopold; Nachrichten aus Vissabon).
Großbritannien. (Ueber die Intervention in Portugal).
Italien. Turin (die Eisenbahn zur Verbindung des Langensees mit dem Wallenfädler und Bodeusee). Livorno (kolossale Fruchtzufuhr).

Zollvereins-Wünsche.

Der Schwäbische Merkur theilt den Text der bereits erwähnten Petition mit, welche von Tübingen aus mit etwa 500 Unterschriften an das württembergische Finanzministerium gerichtet wurde, um dessen Verwendung für die alsbaldige Einberufung einer außerordentlichen Zollkonferenz nachzusehen. Die Petition lautet, wie folgt:
Einem hohen Finanzministerium ist die gedrückte Lage, in welcher sich der Stand der Gewerbetreibenden befindet, aufs genaueste bekannt; es weiß, daß selbst die tüchtigsten und fleißigsten Männer unter einer unerhörten Arbeitslosigkeit leiden, und daß auch der Blick in die Zukunft ein trüber ist, selbst wenn die Hoffnungen auf eine reich gesegnete Aernte in Erfüllung gehen. Die Arbeitslosigkeit trägt die Schuld, daß die seit einigen Jahren herrschende Theuerung weit schwerer zu tragen ist und viel tiefer einschneidende Wunden hinterläßt, als die bei weitem höheren Preise der Lebensmittel in den Theuerungsjahren 1816 und 17 im Gefolge hatten. Damals fehlte es dem Gewerbebestand nicht an Verdienst; einerseits war die Thätigkeit der Fabriken, die so viele Gewerbszweige beherrschten, noch nicht in dem Maße entwickelt, wie es heute der Fall ist, und andererseits war der deutsche Markt noch nicht der Ueberschwemmung durch die englische Gewerbs- und Handelsthätigkeit preisgegeben, die sich auf wohlfeiles Eisen, einen außerordentlichen Reichtum des billigsten Brennmaterials, und auf einen großen Kapitalbesitz stützt, der durch konsequente und vieljährige Beschüßung der Gewerbe, des Handels, und der Schifffahrt hervorgerufen wurde.

Damals ertrug man leichter die augenblicklichen Lasten, und sah mit Freuden eine bessere Zukunft heran nahen. In dieser Lage befindet sich heute unser Gewerbebestand nicht; er wird mit Schmerz sehen müssen, wie die Franzosen und Engländer die Wunden, welche auch ihnen die schwere Zeit geschlagen hat, auf Kosten des Deutschen zu heilen suchen; sie werden seinen eigenen Markt überschwemmen, und als ob seine Leiden keiner Heilung bedürften, werden unsere höheren Stände jetzt, wie zuvor, ihre Möbel, Luxuswaaren, und Seidenzeuge aus Paris beziehen, und Alt wie Jung wird sich in englische Stoffe kleiden.

Tritt dieser Fall bei der allgemeinen Verarmung ein, dann wird der Deutsche mehr und mehr ein Helote der Fremden werden, und eine Entfittlichung wird Platz greifen, die gleich sehr die Sicherheit des noch vorhandenen Eigenthums, als den Bestand der bestehenden Staatsverhältnisse bedroht.

Gegen einen solchen Zustand ist nur Hilfe möglich, wenn die vielen Millionen, mit welchen Deutschland jährlich den Engländern und Franzosen tributpflichtig war, auf die Hebung der eigenen Arbeitskräfte und auf die Entwicklung und Gewinnung der Schätze des heimischen Bodens verwendet werden, und wenn die Deutschen lernen, mit fremden Völkern durch selbständigen Handel und eigene Schifffahrt zu verkehren. Mit einem Worte, es ist ein kräftiger Schutz für die heimische Industrie und für die deutsche Schifffahrt nötig, deren Heile sonst mit dem ganzen Gewerbebestand dem fremden Drucke unterliegen.

Von derselben Ansicht ging unsere wohlmeinende Regierung seit einer Reihe von Jahren bei der Beschickung der Zollkonferenzen aus; wir fühlten uns dafür zum innigen Danke verpflichtet, und wissen es wohl, daß hauptsächlich der

Widerstand des mächtigen Preußens ihre angestregten Bemühungen vernichtete. Seit der Einberufung der preussischen Stände leuchtet uns von dort ein Hoffnungsstrahl; denn von der Herrenkurie ging der beinahe einstimmig unterstützte Antrag aus, daß Preußen sein bisher unerbittlich festgehaltenes System ändern und zu diesem Zweck noch in diesem Jahr eine außerordentliche Zollkonferenz veranstalten solle. Obwohl hiezu von den Bevollmächtigten der Regierung keine Hoffnung gemacht wurde, so läßt sich doch annehmen, daß, wenn der Wunsch der Stände durch das Dringen der süddeutschen Regierungen unterstützt wird, sie nicht länger Widerstand leisten werde.

Es haftet Gefahr auf dem Verzuge; denn unter den jetzigen Umständen fällt ein Jahr in dem Leben des deutschen Volkes schwerer ins Gewicht, als sonst viele Dezennien, und deshalb bitten wir ein hohes Finanzministerium dringend, es möge Alles aufbieten, damit noch in diesem Jahre eine allgemeine Zollkonferenz einberufen werde. Geschieht Dies, dann wird der Widerstand Preußens gebrochen seyn, und auch andere deutsche Regierungen werden der Zeit Rechnung tragen, und den Kräften des deutschen Volkes eine freudige, nie geahnte Entwicklung gestatten.

Daniel O'Connell.

Unter den zahlreichen Nachrufen, welche dem Andenken des großen irischen Volksführers gewidmet worden sind, scheint uns ein Brief aus Paris in der kölnischen Zeitung, der wohl aus der Feder Venedey's kommt, eine besondere Erwähnung zu verdienen. Der Artikel ist mit poetischem Feuer geschrieben, und wenn es zu weit gehen heißt, die Zeitgenossen O'Connell's neben ihm insgesamt für Zwerge zu erklären, so mag man zur Ausgleichung erinnern, wie mancher Zeitungsartikel, namentlich in der englischen Presse, zu seinen Lebzeiten erschienen ist, der keine gute Feder an ihm übrig ließ. Folgendes ist der Artikel der kölnischen Zeitung:

Noch immer kommen die englischen Blätter mit neuen Artikeln über O'Connell. Fast alle sind darüber einverstanden, daß er „Nichts, gar Nichts“ für das eigentliche soziale Wohl seines Vaterlandes gethan habe. Die Emanzipation der Katholiken geben sie freilich zu, aber was will denn die weiter sagen? Genug, wenn die Engländer Recht haben, so ist das Räthsel nur um so unauslöschbarer, wie ein Mann, der so gar Nichts, als ein „Schreiber“ war, seit dreißig Jahren nicht nur Irland beherrscht, sondern auch in England Minister ein- und absetzte, je nachdem er sich auf die eine oder die andere Seite hinwendete.

Doch habe ich nicht Lust, hier mit den Engländern zu rechten; sie sind am wenigsten geeignet, den großen Irländer zu würdigen, der mit allen seinen Fehlern, mit allen seinen mißlungnen Plänen, und trotz seines zu späten Todes, dennoch alle persönlichen Erscheinungen unserer Zeit, wie der Riese die Zwerge, überragt. Die Engländer mögen als Engländer mit dem Schatten kämpfen; wir wollen nur noch ein Wort über ihn als Europäer sagen. O'Connell's Beruf war vor Allem ein irändischer, aber dieser selbst wurde sehr bald ein europäischer, und von dieser Seite wird er in der Kulturgeschichte Europa's der Markthaler zweier Epochen seyn.

O'Connell hat die Revolutionsepoche abgeschlossen! Die Weltentwicklung forderte am Ende des vorigen Jahrhunderts die Befreiung des Menschengeistes von den Fesseln des Zwanges, wie ihn die Tyrannie und die Intoleranz der Uebergangsepoche, die dem Mittelalter folgte, hervorgerufen hatte. Dieser Befreiungsgedanke, dieses Emanzipationsbedürfnis regte sich in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts in allen denkenden Köpfen. Friedrich und Joseph — Voltaire und Rousseau — Kaiser, Könige, Adelige, und Republikaner reichten sich die Hand. Der Grundsaß hatte den Sieg davon getragen, von dem Augenblicke an, daß er ausgesprochen wurde. Aber der Gedanke sollte auf Widerstand stoßen, und dieser Widerstand reizte die feste und tapfere Nation der Franzosen zu Gewalt, und so entstand die Revolution. Wer will mit ihnen rechten, die in bester Absicht das verkehrte Mittel ergriffen; wer will sie verurtheilen, die für dieses Irthum, Einer nach dem Andern, mit ihrem Blute auf dem Richtergerüste büßten! Aber daß sie sich in Mittel zum Ziele — Gewalt zum Siege des Gedankens — vergriffen. Das hat O'Connell der Welt handgreiflich bewiesen. Sein Volk war das ärmste, das kleinste, das elendeste der Welt, am Ende Europa's auf einer Insel seit Jahrhunderten unbeachtet und vergessen. Ihm gegenüber stand das mächtige Alt-England mit seiner sieg- und geldreichen Aristokratie, die eben Frankreich und Napoleon gefesselt zu ihren Füßen liegen sah. Das arme, elende, schwache Volk war der Sklave; das reiche, stolze, mächtige der Herr. Da trat O'Connell hinzu und sagte: Mein Volk soll frei seyn, so frei, wie England selbst! Und die Emanzipation Irlands brauchte weniger Zeit, als die französische Revolution gebraucht hatte, um von Mirabeau bis zu Napoleon, vom Morgenroth der Freiheit bis zu dem blutgoldenen Abendroth zu gelangen.

Die Revolution hat es mit Blut, Gewalt versucht, und ging unter; — O'Connell kämpfte mit des Wortes Macht, und siegte. Das war das Ende der Revolution, der Anfang der Befreiung Europa's. Und das war O'Connell's Weltberuf.

Deutschland.

Karlsruhe, 17. Juni. Die Trier'sche Zeitung kommt wiederholt darauf zurück, daß sie niemals den Deutschen Zuschauer unter die philisterhaft-liberalen Blätter gerechnet habe, und daß eine solche Behauptung „jeden Grundes entbehre“. Wir wollen sehen.

Der Deutsche Zuschauer hatte geschrieben: „Wir gehören nicht zu den Verehrern der badischen Bürokratie; allein wir glauben doch ein Recht zu haben, bei Gelegenheit der vielen Aufstände, welche in Oesterreich, Preußen, Bayern, und so vielen andern Staaten Deutschlands ausbrachen, die H. H. Diplomaten und Polizeileute der absoluten Mächte Deutschlands zu fragen, ob sie mit ihrem Absolutismus mehr erreicht haben, als die badische Bürokratie mit ihrer Behandlung des Publikums.“

Die Trier'sche Zeitung schrieb: „Mögen die philisterhaft-liberalen Blätter stillvergügt oder prahlerisch auf das konstitutionelle Baden weisen, das keine Theuerungsunruhen zu bestehen habe, wie die absolutistischen Länder.“

Hat sie nun damit etwa ein anderes Blatt gemeint, so hat sie den Deutschen Zuschauer eben gegen ihren Willen mitgetroffen.

Nebenbei empfiehlt sie der Karlsruher Zeitung, den Unterschied von Bourgeoise und Bürgerthum besser kennen zu lernen. Dies scheint ein Nachklang zu der Bemerkung eines andern Blattes zu seyn, welche uns ihrer Albernheit wegen keiner Widerlegung zu bedürfen schien. Die Obergheinische Zeitung hatte nämlich behauptet, es sey unrichtig, daß die sozialistische Schule unter „Bourgeois“ den Bürger im Gegensatz zum Proletarier verstehe, sondern bourgeois sey der Gegensatz zu citoyen. Heutzutage darf man sich nicht wundern, wenn die gänzliche und vollständige Unwissenheit über einen Gegenstand sich die Hauptberechtigung zuschreibt, darüber ein Urtheil abzugeben, und auf diese Art ist die Obergheinische Zeitung in der vorliegenden Frage vollberechtigt.

Wie bekannt, ist bourgeois auch etymologisch dasselbe Wort, wie im Deutschen „Bürger“, und steht mit citoyen so wenig in direktem Gegensatz, als bourgeois mit cit. In der französischen Revolution bekam citoyen eine weitere Bedeutung: die des republikanischen Staatsbürgers; in diesem Sinn aber gehörte der bourgeois oder der städtische Bürger und Gewerbsmann eben so gut mit zu den citoyens, wie jeder andere Stand. Aehnlich wird auch jetzt noch citoyen français in der Bedeutung von „Staatsbürger“, und zwar mit besonderer Beziehung auf politische Rechte gebraucht; auch in diesem Sinne ist der bourgeois zugleich citoyen. Wenn die Obergheinische Zeitung sich darüber unterrichten will, so wird ihr das Wörterbuch der französischen Akademie genügende Auskunft geben. *)

Stuttgart, 16. Juni. Die Tübinger Petition um höheren Zollsatz und Differentialzölle, wie Dies auch in der preussischen Herrenkurie befürwortet wurde, drückt nur wiederholt die öffentlichen Wünsche aus, welche bei uns seit lange als die Meinung des Landes anerkannt sind, und auch den seitherigen Bestrebungen unserer Regierung auf den Zolltagen zu Grunde lagen. Dem Vernehmen nach werden noch mehrere Adressen in gleichem Sinn, unter Andern aus Stuttgart und Eßlingen erfolgen.

Chingen, 15. Juni. (Schw. M.) Heute kamen die Domkapitulare v. Dossenberger und v. Paiber aus Rottenburg hier an, um unserm Stadtpfarrer (Defan und Kirchenrath) Joseph Lipp das Ergebnis der gestern vorgenommenen Bischofswahl des Domkapitels, welche einmütig auf ihn fiel, zu überbringen, und solche demselben zur Annahme vorzulegen.

München, 12. Juni. (Köln. Z.) Aus Griechenland sind Briefe neusten Datums eingelaufen, ohne daß jedoch die älteren Nachrichten durch Neuigkeiten von Belang vermehrt würden. Die Wahlbewegung dauerte fort, ohne irgendwo erschütter zu werden, als sonst. Vielmehr sind bis jetzt die einzelnen Wahlakte ruhiger vollzogen worden, als dies sonst in der Regel in Griechenland der Fall ist, wo nicht leicht Jemand einen Wahlsieg erkämpft, wenn er nicht im Schreiben der laute und im Ausschalten von Schimpfreden und allenfalls auch von Schlägen u. d. Kräftigste ist.

Wiesbaden, 13. Juni. (D. N. Z.) Der im vorigen Jahr von dem Adelsvereine nach Texas gesendete Spezialkommissär, Hr. Cappel, ist vor einigen Tagen von seiner Mission zurückgekehrt, und hat die erfreulichsten Nachrichten

*) Die sechste Ausgabe des Dictionnaire de l'Académie française sagt unter Andern: Bourgeois, citoyen d'une ville. Il se dit, parmi les ouvriers, des personnes pour lesquelles ils travaillent, quelle que soit leur qualité. Bourgeois, — coise, est aussi la dénomination dont se servent les garçons, et les ouvriers et ouvrières, dans les différents métiers, pour désigner le maître ou la maîtresse chez qui ils travaillent.

über das Gedeihen der Kolonie sowohl, als über das Wohl-
ergehen unserer Landsleute mitgebracht. Mehrere Briefe
von Legtern, welche mir zu Gesicht gekommen, zeugen für
Wahrheit, für welche indessen die Persönlichkeit des Mannes
allein schon hinlängliche Garantie bietet. Hr. Cappes,
einem Manne voll Energie, mit sicherem Takte und uner-
müdlicher Thätigkeit, dürfte es vorzugsweise beizumessen
seyn, daß die im vergangenen Jahre dem Unternehmen hem-
mend entgegengetretenen Kalamitäten so rasch und zu voll-
kommener Zufriedenheit beseitigt worden sind. Der Grant,
das eigentliche Vereinsgebiet, ist faktisch in Besitz genommen,
und zwar nach gütlicher Uebereinkunft mit den Comanches-
Indianern, deren Häuptlinge sich bei mehreren Zusammen-
künften sehr gut benahmen und zuletzt mit den Deutschen die
Friedenspfeife rauchten.

Braunschweig, 11. Juni. (Brem. Z.) Nachdem unsere
Landstände im Jahr 1830 durch ihre eigene Schuld die Defen-
sivität ihrer Verhandlungen verscherzt hatten, wurden
später vergeblich Versuche gemacht, dieselbe zu erlangen.
Man kann sagen, daß die Stände zuletzt ihre Ansprüche auf
den Sparleuchter festsetzten und nur die Nennung der Namen
der Redner u. in den gedruckten Protokollen verlangten;
aber auch Dies wurde ihnen nicht gewährt, obgleich eine
sehr große Mehrheit wiederholt darauf antrug. Jetzt, da
Preußen unbedenklich diesen Grad von Dessenlichkeit ge-
währt hat, und augenscheinlich keine Gefahren daraus her-
vorgegangen sind, hofft man, daß unsere Regierung sich
einem so billigen und bescheidenen Wunsche nicht länger wi-
dersetzen wird.

Göttingen, 8. Juni. (Weserz.) Alle Vermuthungen,
wer wohl dieses Mal das Amt eines Kurators der Univer-
sität bekommen werde, sind nicht eingetroffen; weder dem
Grafen v. Webel, noch dem Frhrn. v. Schele ist es zuer-
theilt, sondern der König selbst hat sich dieses Amtes ange-
nommen, und versprochen, mit allen Kräften für das Wohl
der Universität zu sorgen. Für Göttingen ist in jeder Hin-
sicht dieser Umstand vom höchsten Interesse, und es ist wohl
in jeder Weise vorauszusetzen, daß der König, dessen ge-
rader Sinn und konsequenter Charakter von keiner Seite
verkannt wird, in den akademischen Angelegenheiten manche
günstige Reform treffen, und nicht, wie bisher zu oft ge-
schehen, mit der Berufung tüchtiger Männer zögern wird.

Aus Obersachsen, 10. Juni. (D. N. Z.) Zu dem Miß-
brauche fremder Ausdrücke, der schon lange in Deutschland
üblich gewesen und auch praktisch viel geschadet hat, kommt
jetzt der des Sozialismus. Bekanntlich nennen sich ge-
wisse Theorien sozialistische, welche der revolutionären
Schule der politischen Oekonomie angehören, aber sich durch
vergleichungsweise Mäßigung von deren schroffen Extremen,
dem eigentlichen Kommunismus, unterscheiden.

Neuerdings fangen aber einzelne Literaten an, jeden auf
die Verbesserung der Armenpflege und der Lage der hand-
arbeitenden Klassen bezüglichen Vorschlag als einen soziali-
stischen zu bezeichnen. Es werden da eine Menge Dinge
unter diesem Namen aufgeführt, welche, was jene mit der
Gejeggebung, praktischen Staatsverwaltung, und einschla-
genden Literatur meist sehr wenig vertrauten Herren aller-
dings nicht wissen, seit 50 = 80 Jahren längst bekannt, da
und dort zum Theil praktisch versucht, hauptsächlich aber von
der Wissenschaft, von Männern, welche allen kommunistisch-
sozialistischen Theorien völlig fremd waren, zum guten Theil
längst vor dem Aufkommen dieser Theorien vertreten, und
von Einzelnen in umfassendem systematischem Zusammenhange
behandelt worden sind. Früher nannte man diese Strebungen
philanthropische, jetzt bringt man sie unter der Firma des
Sozialismus als neue Entdeckungen, und wir haben schon
gefunden, daß man das Sparfassenwesen, die Zusammen-
legung der Felder, die Ablösung der Grundlasten, die freie
Theilbarkeit des Bodens als sozialistisch gepriesen, oder der
englischen Regierung unter dem Namen des Sozialismus
gewisse in Deutschland längst durchgeführte Reformen für
Irland empfohlen hat.

Das ist nicht gleichgültig. Der geringste Nachtheil wäre
noch, daß es alle derartige Vorschläge dem Argwohne, der
die kommunistisch-sozialistischen Theorien mit Recht trifft,
auszusetzen droht. Aber gefährlicher ist, daß es die scharfen
und sichern Gränzlinien zwischen dem Systeme der Revolu-
tion und dem der Reform verwischen kann, und zur Empfeh-
lung von Nichtigungen dient, welche sich mit solchen nützlichen,
mit den Grundlagen unserer gesellschaftlichen Zustände völlig
vereinbaren Vorschlägen einschleichen, und dann unbemerkt
an weitere, unter derselben Firma verkündigte gewöhnen,
welche in der That eine lex agraria, eine Verlegung des Ei-
genthums und eine Bevormundung der Wirtschaftsfreiheit
in sich fassen, wie sie das Grundwesen des Kommunismus
bilden.

Berlin. (Voss. Z.) Wir dürfen die erfreuliche Mitthei-
lung machen, daß A. v. Humboldt, welcher in der letzten
Zeit ernstlich erkrankt war, sich wieder im erfreulichsten Zu-
stande der Genesung (zu Potsdam) befindet. (Die Vossische
Zeitung veräumt nicht, hinzuzusetzen: „Se. Erz. der wirk-
liche Hr. Geheimrath“ u., was ungefähr eben so klingt,
als wenn man von dem „Hrn. Geheimrath von Göthe“
oder dem „Hrn. Hofrath von Schiller“ spräche.)

Berlin, 11. Juni. (Nach. Z.) Der sächsische Geheim-
rath v. Langenn besucht täglich und unausgesetzt unsere
öffentlichen Gerichtsungen, und hat sich darüber sehr vor-
theilhaft auch hier bei Hof ausgesprochen, so daß anzuneh-
men ist, daß in Sachen dasselbe bald Nachahmung finden
wird. Da auch Bayern dazu entschlossen ist, so kann man
wohl annehmen, daß die Dessenlichkeit für gerichtliche Ent-
scheidungen, ohne welche es nie ein tiefes und lebhaftes
Rechtsgesühl im Volke geben wird, für ganz Deutschland
nunmehr gewonnen ist.

Berlin, 12. Juni. (Köln. Z.) In Betreff der Banknoten
hat man sich unserer Meinung nach ohne Noth geängstigt.
Die Banknoten sind nämlich auf baarem Gelde, guten Wechseln,

welche eine Garantie haben müssen, oder auf Unter-
pfändern fundirt. Daß diese Vorschriften stets pünktlich
beobachtet werden, dafür wird die öffentliche Meinung und
der Ausschuss der Aktionäre im eigenen Interesse kräftig
und nachhaltig sorgen. In Kriegszeiten kann daher die Bank
viel leichter, als jedes andere Institut, entweder einen Theil
ihrer Banknoten oder selbst den ganzen ausgegebenen Ve-
trag mit Leichtigkeit einziehen, da bei einiger Vorsicht nicht
anzunehmen ist, daß in einer der drei Rubriken bedeutende
Ausfälle entstehen werden. Die Banknoten sind vielmehr,
wie wir glauben, sicherer fundirt, als die Kassenanweisungen
des Staates, von welchen 11 Millionen gar nicht und 14 1/2
Millionen nur auf deponirten Staatsschuld-Scheinen basirt
sind, die allen politischen und finanziellen Schwankungen
unterworfen bleiben.

Nach einer neueren Meinung wird der Vereinigte Landtag
noch eine Nachfrist von acht Tagen erhalten, weil man die
Unmöglichkeit eingesehen hat, bis zum 20. alle noch rückstän-
digen Vorlagen und Petitionen bewältigen zu können. Sehr
gespannt ist man hier auf die Erörterungen über die Presse,
die in nächster Woche stattfinden werden. Der Regierung
soll selbst sehr daran gelegen seyn, über diesen, so wie über
andere wichtige Gegenstände, die noch im Rückstande sind,
die Meinung des Vereinigten Landtages zu erfahren.

Uebermorgen wird bei verschlossenen Thüren vor dem
hiesigen Kriminalgerichte der mehrerwähnte Kommunisten-
prozess beginnen, der dadurch ein besonderes juridisches In-
teresse gewonnen hat, daß der Hauptangeklagte sein früheres
ausführliches Geständniß widerrufen hat. Der ganze Pro-
zess soll jedoch, wie wir bestimmt hören, mit Ausnahme der
Titel der verbotenen Bücher, durch den Druck veröffentlicht
werden. Das Publikum wird somit hinreichende Gelegen-
heit erhalten, die neuen volksbeglückenden Theorien und
Pläne vollständig kennen zu lernen.

— **Berlin, 13. Juni.** Die beginnende Woche, vielleicht
die letzte des Landtags, wird von den Kurien noch mit Ver-
handlungen über die Judenverordnung, so wie mit Ver-
handlung über mehrere wichtige Petitionen (Dessenlichkeit der
allgemeinen Ständerversammlung und der Provinzialstän-
derversammlungen, Pressefreiheit u.) ausgefüllt werden. In
Bezug auf letzteren Gegenstand schlägt die Abtheilung ein-
stimmig vor, Se. Maj. zu bitten, die bisherigen Präventiv-
maßregeln gegen den Mißbrauch der Presse in Repressiv-
maßregeln umzuwandeln, bei der Bundesversammlung die
Aufhebung der entgegenstehenden Beschlüsse zu erwirken,
und wo möglich ein allgemeines Pressegesetz zu befördern.
Man erwartet eine interessante Debatte über die Presszu-
stände und eine Entwicklung derselben Grundlagen, welche
man bei dem zu erwartenden Pressgesetz zu finden hofft.

Gestern hat hier die Versammlung des Gesamtausschusses
der Provinzialvereine der Gustav-Adolph-Stiftung in Preu-
ßen stattgefunden, bei welcher Gelegenheit auch das Schrei-
ben des Staatsministers Eichhorn zur Sprache kam, welches
den Ausschuss auffordert, auf Vernehmung der im Verein
ausgebrochenen Streitigkeiten zu wirken. Die Versamm-
lung beschloß hierauf mit großer Majorität, den Ausschuss
der Hauptvereine den Rath zu ertheilen, in Darmstadt auf
eine Aenderung der Statuten antragen zu lassen, so daß
künftig nur eine formelle Prüfung der Beglaubigungen
aller zur Hauptversammlung abgeordneten Mitglieder statt-
finden dürfe, die Nupp'sche Angelegenheit aber ganz auf sich
beruhen zu lassen. Auch sollte das Schreiben des Ministers
den Hauptvereinen abgeschrieben mitgetheilt werden.

Der Prediger Ullrich in Magdeburg hat vom Konfisto-
rium nochmals die Aufforderung erhalten, entweder aus der
Kirche auszuscheiden und dann, wenn er wolle, eine freie
Gemeinde zu bilden, oder sich auch den bestehenden Gesetzen
der Kirche zu fügen. Es ist bemerkenswerth, wie in den
sächsischen Städten die theologischen Zänkerereien einen so
fruchtbaren Boden finden, und die Gemüther aufs heftigste
aufregen, während, wie der jetzige Landtag erweist, gerade
Sachsen (nächst der Provinz Brandenburg) am allerwenig-
sten politische Oppositionsgedanken hegt; denn in keinem
Theil der Kurie finden die Regierungsansichten bereit-
willigere Unterstützung, als in den Reihen der sächsischen
Abgeordneten.

Berlin, 14. Juni. (Allg. Pr. Z.) Heute Morgen gegen
6 Uhr entstand in dem Hintergebäude eines Hauses Unter
den Linden (Nr. 24) eine Feuersbrunst, welche so schnell um
sich griff, daß sie trotz der zeitig herbeigeeilten Hilfe sehr
gefährlich zu werden drohte, indem sie in kurzer Zeit mehrere
der angrenzenden Gebäude, welche zu den Häusern der
Friedrichstraße und Behrenstraße gehören, in Asche legte.
Erst gegen 9 Uhr gelang es, den weiteren Fortschritten des
Feuers ein Ziel zu setzen, wozu die festen Brandmauern des
Mieselschen Saales glücklicher Weise viel beitrugen. Se. k.
Hoh. der Prinz von Preußen war auf der Brandstätte
erschiene, und belebte dadurch die lobenswerthen Anstren-
gungen der Löschmannschaften.

Von der Weichsel, 6. Juni. (Allg. Obez.) Ein merk-
würdiges Ereigniß in unserer Gegend ist der Austritt des
Danziger Predigers Dr. Knievel aus der evangelisch-unierten
Kirche zu den Altkatholiken. Unbedingt ist die Rechtlich-
keit des Mannes gebührend anzuerkennen, der auf sein
Brod verzichtet, das er nicht mehr in Uebereinstimmung mit
seinem Gewissen essen kann. Er beschämt andere Leute, die,
freilich nach der entgegengelegten Seite hin, ihre Kirche ver-
lassen und dennoch behaupten, sich immer mitten darin zu be-
finden, und dann sich über das Kirchenregiment beklagen,
wenn sie remodirt oder aus der Gemeinschaft ausgeschlossen
werden.

Wosen, 6. Juni. (Allg. Z.) Noch in keinem Jahr sind
zu der großen Fronleichnam-Procession so viele Menschen
herbeigeströmt, als diesmal; der Zug bestand mindestens aus
20 bis 25,000 Personen. Der große Hauptmarkt war mit
Gläubigen gedrängt besetzt, die kaum so viel Platz gewinnen
konnten, um niederzuknien.

Zur Vervollständigung der Ercommunicationsgeschichte
des Fürsten Hagfeld dient noch, daß derselbe kurz vor dem
Antritt seiner Reise nach Rom hier in Posen war, um bei dem
Kinde eines hier wohnenden Oheims seiner jetzigen Gemahlin
Gevatter zu stehen; allein wie verlautet, ist er von der hie-
sigen Geistlichkeit nicht als Pathe zugelassen worden.

Die Zurechtweisung, welche einige Mitglieder des Land-
tags aus unserer Provinz unlängst in der Herrenkurie, wenn
auch nur indirekt, erfahren haben, hat hier allgemeine
Billigung gefunden; denn allerdings war ein solcher Tadel
am rechten Orte, wenn man vernehmen mußte, daß geborne
Deutsche, die ein Viertel-Jahrhundert preussische Beamte ge-
wesen, plötzlich ihre Vorträge ablefen wollten, weil sie der
deutschen Sprache nicht hinlänglich mächtig seyen. Daß die
geborenen Polen das Borrecht des Ablefens in Anspruch
nehmen, kann man nur billigen; aber leider sind sie nicht die
schlimmsten, sondern die verpöhlten Deutschen, die ihre Namen
mit polnischer Orthographie schreiben, und, wenn sie nur
konnten, alle Deutschen mit Stumpf und Stiel ausrotten
möchten.

Köln, 14. Juni. (D. N. Z.) Man hat beschlossen, hier
in der Hauptstadt der Rheinprovinz sämmtlichen rheinischen
Abgeordneten bei ihrer Rückkehr einen feierlichen Empfang
zu bereiten. Die Idee selbst hat den allgemeinsten Anklang
gefunden, und wie man hört, haben auch sämmtliche rheini-
sche Deputirte die Einladung dazu schon angenommen, so
daß die erste Feierlichkeit am Bahnhofe der Mindener Bahn
stattfinden würde.

Die Veränderungen im Lederzeuge unserer Infanterie,
von welchen man schon lange gesprochen, sind bei einem
großen Theil unserer Garnison schon vorgenommen, und
scheinen uns durchaus zweckdienlich. Der Säbel wird nicht
mehr an einem Bandelie getragen, sondern an einem Gürtel,
an welchem auch die Patronentasche befestigt ist, und zwar nicht
vorn, sondern hinten, um die Leute in den Griffen beim
Ersitzern nicht zu hindern. Das Lederzeug an den Tornis-
tern ist auch verändert; hauptsächlich fallen die so schädlichen
Brustriemen ganz weg.

Die Häuser sinken noch fortwährend im Preise, und täg-
lich kommen Subhastationen (Versteigerungen) vor, bei
welchen nicht selten nicht einmal der Werth des Bodens, wie
er beim Ankauf stand, bezahlt wird. Unser Schuldenarrest-
haus ist jetzt schon ziemlich bevölkert von solchen Bau-
spekulanten.

Koblenz, 6. Juni. (Rh. u. M. Z.) Die Bremer Zei-
tung hat sehr wohl gethan, die Aufmerksamkeit Deutschlands
auf die Landplage des Haars- oder Höhenrauchs hinzulenken.
Wir wollen zwar gerade nicht den dabei gemachten Vor-
schlag befürworten, und die „moorbrennerischen“ deutschen
Brüder in ihre Feuer oder ins Meer geworfen sehen, allein
daß Etwas geschehen könne und müsse, scheint nicht desto-
weniger auf der Hand zu liegen.

Ungeachtet der von Seiten der Naturforscher erhobenen
Zweifelgründe halten wir es auf das Zeugniß unserer
Gerichtsorgane hin vor der Hand für unzweifelhaft, daß
jener Haarrauch lediglich Folge der odenburgischen und
hannoverschen Moorbrände ist; der erheblichste Einwand
dagegen, daß sich nämlich jener Geruch trotz jeder Wind-
richtung in allen Nachbarländern zugleich zeigt, wird unseres
Erachtens dadurch beseitigt, daß die Rauchwolken kraft ihrer
geringern Schwere mehrere Luftschichten durchdringen und
dieselbst verschiedenen Luftströmungen begegnen, mithin nach
allen Seiten hin gleichzeitig getragen werden können. Die un-
mittelbaren Nachbarn der Moorbrenner erfreuen sich über-
dies am meisten jener Beschöerung und bezweifeln darum im
mindesten nicht deren Ursprung, welchen überdies auch der
verstorbene Oberpräsident v. Vinde einmal vermittelst auf-
gestellter Kurieren aufs bestimmteste konstatiert hat.

Von der Mosel, 10. Juni. (Rh. u. M. Z.) Wir wün-
schen uns Glück, daß der so verberbliche Haarrauch nicht zur
Blüthezeit unserer Trauben, die in den guten Berglagen
schon blühen und in einigen Tagen in den Niederungen blü-
hen werden, sich einstellte; unerzehligen Schaden würde er
und seine Nachwehen angerichtet haben. Vor dem Haar-
rauch waren auf den Obsthäusern keine Raupen wahrzuneh-
men; jetzt zeigen sich diese so lästigen und gefräßigen Thiere
allenthalben.

Die erfreuliche Aussicht eines außerordentlich gefegneten
Weinjahrs hatte die Weinaufkäufe gemindert, und es ist jetzt
weniger Nachfrage, als noch vor 6 Wochen geschehen. In
der That wissen die ältesten Winzer sich einer solchen Ver-
fruchtung des Weinstocks nicht zu erinnern, als in diesem
Jahre; 20 bis 30 Geshene an einem Stöcke zu zählen,
gehört zu den nicht ungewöhnlichen Fällen, und was die
Blüthezeit betrifft, so sind wir noch keine volle 8 Tage gegen
das Weinjahr 1846 zurück.

Wien, 11. Juni. (Allg. Z.) Die von dem Getraide-
ausfuhr-Verbot bewilligte Ausnahme der für fremde Rech-
nung vor der Kundmachung des Verbots aufgekauften Vor-
räthe ist dem Vernehmen nach auf die Dauer von zwei
Monaten beschränkt. Hr. v. Reich-Eisenstuck, der als königl.
sächsischer Abgesandter die diesfälligen Unterhandlungen
führte, verläßt heute Wien, und kehrt über Prag nach Dresden
zurück, nachdem er auch für die sächsische Stadt Chemnitz in
Bezug auf jenes Verbot noch einige geringe Begünstigungen
erwirkt haben soll.

Von der Donau, 12. Juni. Die neuesten Nach-
richten aus Konstantinopel sind vom 2. Juni. Die von
Griechenland angesprochene und auf Discretion angenom-
mene Vermittlung Oesterreichs hat der Pforte in Rückkehr
des Hr. Musurus nach Athen zugestanden. Dasselbst wird
derselbe eine Entschuldigung aus dem Munde des Hr.
Koletti (oder, wenn dieser sich zu einem solchen Schritt nicht
sollte entschließen können, eines seiner Kollegen) entgegen-
nehmen, demnach aber durch die Pforte zurückberufen
werden.

*) Diese Alternative ist ausdrücklich zugestanden. A. d. Kort.

Sollte man in dieser Auskunft eine Erniedrigung der griechischen Regierung erblicken, so wird man billig genug seyn, anzuerkennen, daß die Schuld davon lediglich an dem griechischen Staatsmann liegt, der nicht im Stande war, die Grundsätze europäischer Politik zu würdigen und auf Sympathien rechnete, die, abgesehen von dem europäischen Gleichgewicht, in diesem besondern Fall nicht einmal durch die Thatfachen gerechtfertigt werden konnten.

Es kann versichert werden, daß Frankreich der von Oesterreich gebotenen Ausgleichung beipflichtet, und daß die Pforte von jedem Uebermaß ihrer Forderungen abgestanden hat.

Triest, 10. Juni. (Allg. Z.) Der König und die Königin von Neapel, der Graf von Trapani, und die durchl. Familie des verewigten Erzherzogs Karl sind, nachdem sie zuvor Pola besucht hatten, gestern hier eingetroffen. J. J. M. M. reisen im strengsten Inognito, und haben sich alle Empfangsfeierlichkeiten verboten.

Oesterreichische Monarchie.

Wesib, 10. Juni. (Nürn. Korr.) Die in meinem letzten Briefe gegebene Nachricht von einem Tumult in Großwardein hat sich glücklicher Weise nicht bestätigt. Die Sache wurde aber hier so ausführlich und mit allen Nebenumständen erzählt, daß Niemand daran zweifelte. Nun ergibt es sich aus zuverlässiger Quelle, daß kein wahres Wort daran ist.

Die Getraidepreise, die seit kurzem hier einen höheren Stand erreichten, als in Wien, sind jetzt etwas im Weichen. Die Hoffnung auf eine günstige Aernte wird täglich begründeter; der eben eingetretene reichliche Regen berechtigt besonders dazu.

Schweiz.

Die Basler Zeitung sagt über die gegenwärtigen Verwicklungen der Eidgenossenschaft:

Zwei Brüder zankten miteinander Jahr aus Jahr ein, meist mit Scheltworten und ähnlichen Liebeshändeln; zuweilen kam es auch zu Schlägen. Wurde der Lärm gar zu arg, so kamen wohl auch die Nachbarn, und beisteten an, sie könnten die turbulenten Leute wohl noch zur Ruhe weisen. Gar ehrenvoll waren solche Mahnungen nicht, und fremden Friedensstiftern in die Hände zu fallen, ist auch nicht angenehm. Anstatt aber einander in Ruhe zu lassen, oder sich die Hand zu bieten gegen die unbesonnenen Vermittler, stritt man sich fort, das sey bloße Familienangelegenheit, und es gehe jene Nichts an, wenn man sich das Vergnügen mache, seinen Bruder tüchtig durchzuprügeln. Ob die Nachbarn zuletzt wirklich eingeschritten sind, ist nicht bekannt.

Es ist das eine Geschichte, die sich schon oft wiederholt hat, und wir stehen gerade jetzt wieder mitten drin. Die Deputationen über das Recht der Schweiz, sich selbst zu konstituieren, hören noch nicht auf, und der Eifer verblendet die Leute so sehr, daß sie nicht merken, daß in der Note des Hrn. Bois-le-Comte nicht einmal eigentlich hievon die Rede ist, sondern daß Frankreich einfach sagt: wenn ein Kanton über Verletzung seiner Unabhängigkeit, d. h. über Gewalt und Unrecht klagt, so behalten wir uns vor, zu untersuchen. Zu deutsch: wir sind die Schiedsrichter in Euern Streitigkeiten.

Ganz richtig, ein solches Schiedsrichteramt ist weder Frankreich noch Oesterreich durch Staatsverträge eingeräumt, dazu braucht es seiner langen Deputationen. Nichtsdestoweniger lehrt die Geschichte, daß Republiken, in welchen die Parteien das Recht nur zum Deckmantel der Leidenschaft mißbrauchten, unaufhaltend dem Schiedsrichteramt mächtiger Nachbarn anheimgefallen sind. Mit Brosamen aus Rotteck oder Zacharia wird Das nicht geändert.

Frankreich.

† Havre, 14. Juni. Der Kauffahrer Bille d'Angers, Kapitän Ferail, ist gestern von Kallutta kommend hier eingelaufen. Am 16. April war er vor St. Helena und fand daselbst die schon so lange in London erwartete, von Canton abgegangene chinesische Dschonke mit 14 Mann chinesischer Besatzung und einer nach England bestimmten Ladung von chinesischen Kuriositäten.

† Paris, 15. Juni. Der Moniteur zeigt heute an, daß der spanische Botschafter, Herzog von Valencia, dem König der Franzosen die Antwort der Königin Isabella auf das von Erstern an sie gerichtete Kondolenzschreiben wegen des Attentates des Hrn. De la Riva überreichte.

Die Königin Christine hat sich nach ihrem Landgute Malmaison begeben, wo sie den Sommer zubringen wird.

Marschall Bugeaud ist am 13. in Evreuil angekommen, und hat sich mit seiner ganzen Familie auf sein Landgut La Durantie zurückgezogen.

Graf Rayneval, französischer Geschäftsträger am russischen Hofe, ist hier angekommen, nachdem er seine Gattin von Petersburg nach Wiesbaden begleitet hatte.

Die Anklageakte gegen die zehn „materialistischen Kommunisten“, welche vor den Pariser Assisenhof gestellt sind, (neun Handwerks-Gesellen und ein Weinwirth,) zeigt, daß diese Angeklagten die kommunistischen Ideen über das Eigenthum praktisch ausübten, indem sie zugleich eine förmlich organisirte Diebsbande bildeten. Eines ihrer Mitglieder, der Marcellais nachgebildet, war eine förmliche Aufforderung zum Diebstahl. Die Gesellschaft der materialistischen Kommunisten ist ein Ausläufer aus der „Gesellschaft der Menschenrechte“ und dem „Bereine der Familien“. Das Lesen kommunistischer Schriften hatte den Leuten die Köpfe verwirrt. Den Umsturz der Eigenthumsrechte und des Erbschaftsrechts wollten sie durch Anzünden der Stadt an allen Ecken vermittelst neuer Zündbomden bewirken. Der Feuersbrunst sollte sich dann eine neue Bartholomäusnacht anschließen. Die Mittel zu Ausführung des Plans sollten durch Diebstahl aufgebracht werden.

Das radikale Blatt „Reforme“ gibt heute die feierliche Erklärung ab, daß es 1) nicht kommunistisch und 2) nicht materialistisch sey.

Gestern sollen hier nacheinander zwei Kabinettskurieren aus Brüssel mit bedenklichen Nachrichten über den Gesundheitszustand des Königs Leopold eingetroffen seyn. So will die Union Monarchique wissen; die Brüsseler Blätter melden Nichts dergleichen.

Der Madrider Herald meldet aus Lissabon vom 3., daß Graf Setubal mit den unter ihm stehenden Truppen sich erboten habe, zu kapitulieren.

Großbritannien.

Der Schwäbische Merkur bemerkt über die Einschreitung in Portugal:

Aus den dem englischen Parlament mitgetheilten Aktenstücken ergibt sich, daß schon im März der König der Franzosen der Königin Donna Maria jede Hilfe, die sie wünsche, angeboten, und den Einmarsch eines spanischen Korps in Portugal, wozu auch das spanische Kabinett, trotz den Gegenvorstellungen Hrn. Bulwers, vollkommen bereit war, angeregt hatte. Erst jetzt, am 5. April, verstand sich England, daß den Fall nicht als unter die Quadrupelallianz fallend (weil nicht die Thronfolge, sondern bloß einen Ministerwechsel betreffend) ansah, dazu, „im Hinblick auf das alte Bündniß zwischen den Kronen England und Portugal“ der Königin den aufs dringendste nachgesuchten Beistand zu bewilligen. Und zwar wurde festgesetzt, daß, auch wenn die Junta die Anerkennung der Königin nicht annehme, letztere, nur mit Ausnahme der Amnestie für die in Widerspenstigkeit Beharrenden, in Ausführung kommen sollen, also namentlich die Zurücknahme der seit Anfang Oktober 1846 ergangenen verfassungswidrigen Dekrete.

Das Ganze macht den Eindruck, als hätte England den Aufstand nicht ungenügend gesehen, um die antienglischen Einflüsse im portugiesischen Kabinett zu beseitigen; man bemerkt auch hier wieder die Thätigkeit des Hrn. Southey, englischen Gesandtschaftssekretärs in Lissabon, früher in Madrid, der bei allen neueren Mäkten auf der Halbinsel im Interesse des englischen Einflusses eine Rolle spielte. Für die endliche Einschreitung Englands wirkte überwiegend die Furcht, Frankreich möchte sich in Portugal an Englands Stelle setzen, und die weitere Furcht, daß die Aufständischen, ans Ruder gelangt, die ganze portugiesische Staatsschuld, die hauptsächlich in England aufgenommen wurde, streichen würden.

Italien.

Turin, 5. Juni. (Allg. Z.) Die heutige Gazette Piemontese veröffentlicht den Text der am 16. Januar d. J. abgeschlossenen Uebereinkunft zwischen Sardinien und den Kantonen St. Gallen, Graubünden und Tessin. Der Zweck der Uebereinkunft ist die direkte Eisenbahn-Verbindung des Lago Maggiore (des Langensees) mit dem Boden- und Wallenstädtersee. Demzufolge verpflichten sich die erwähnten drei Kantone, eine Eisenbahn von Locarno nach Norschach und Wallenstadt anlegen zu lassen. Den Konzeptionären einer solchen Unternehmung wird ein Privilegium auf die Dauer von 75 Jahren zugesichert, so wie Befreiung von Weggeldern und Transitzöllen für die mittelst der auszuführenden Eisenbahn beförderten Personen und Waarengüter.

Dagegen verbindet sich die sardinische Regierung, eine Eisenbahn von Genua nach dem Lago Maggiore anzulegen, mit dem Versprechen, dieselbe bis an die Schweizergränze auszudehnen, wenn deren Nutzen und Nothwendigkeit erwiesen seyn wird. Ferner verspricht die sardinische Regierung, die Unternehmer der Eisenbahn über den Kufmanier auf jede Art, selbst mit Geld, zu unterstützen. Ingleichen soll zur Förderung des wechselseitigen Verkehrs zwischen den erwähnten Kantonen und Sardinien der bisherige Zolltarif im letzten Lande ermäßigt und vereinfacht werden.

Livorno, 9. Juni. (Schw. M.) Gestern sind hier 72 Ladungen Getraide aus dem Schwarzen Meere und Egypten, und heute 18 Ladungen eingetroffen, welche zusammen über 450,000 Säcke Getraide bringen. So lange Livorno steht, sind noch nie so viele Schiffe an einem Tage angekommen. Weitere Zufuhren werden stündlich erwartet. In der Maremma hat die Aernte begonnen, hier nimmt sie in ungefähr vierzehn Tagen ihren Anfang, denn Alles ist dieses Jahr früher.

Vermischte Nachrichten.

Der Breslauer Anzeiger erzählt: Vor einigen Tagen erhielt ein hier zum Wollmarkt anwesender und in einem Privathause wohnender Gutsbesitzer durch die Post ein Schreiben, dessen Inhalt, eine Brieftasche mit 50 Thln., auf dem Umschlag deklarirt war. Obgleich Adresse und Wohnung völlig richtig angegeben war, wollte der Gutsbesitzer anfänglich das Schreiben nicht annehmen. Erst auf Zureden des Postbeamten that er Dies endlich, und fand bei der Eröffnung richtig eine Brieftasche mit 50 Thln. Aber es war zu seinem nicht geringen Erstaunen seine eigene Brieftasche, die er mit einer Summe von mehr als 200 Thln. in seinem Schreibtisch eingeschlossen hatte, und sicher verwahrt glaubte. Sofort wurde in dem Schreibstisch nachgesehen, — aber die Brieftasche war mit dem Gelde hier auf unbegreifliche Art verschwunden. Dagegen fand sich in dem Umschlag noch ein sehr höfliches Schreiben, in welchem dem Gutsbesitzer angezeigt wurde, daß der Verfasser so frei gewesen, sich die Brieftasche mit dem Gelde anzueignen, von welchem er den Bedarf entnommen. Da er die übrigen 50 Thlr. nicht brauche, werde die Brieftasche mit dieser Summe zurückgesendet. Dem war das Versprechen der Rückzahlung des Entnommenen binnen drei Monaten, eine Bitte um Entschuldigung, gleichzeitig aber auch der Rath beigelegt, in Zukunft mit dem Gelde vorsichtiger umzugehen!

Das Basellandschaftliche Volksblatt schreibt aus Liestal: „Letzten Freitag wurden in Anwesenheit unzähliger Zuschauer und Zuhörer beiderlei Geschlechts, alt und jung, einheimisch und fremd, die eidgenössischen Inspektionen über unsere Kavallerie, Artillerie, und uneingetheilte Trainmannschaft im Lager auf Sighartn feierlich und dabei auch sehr feierlich abgehalten; hoffentlich auch zur vollsten Zufriedenheit unserer lieben und getreuen so wohl, als unserer unlieben und ungetreuen Eidgenossen fern

und nah. Recht genau nahm es der erste Fr. Kavallerieinspektor (von Linden aus Bern), und mancher edle Gaul spürt wohl zur Stunde noch vom vielen Traben und Galoppeln den unebenen Sighartboden in Herz und Bauch. Der Späß kostet unsern Staat ein paar hübsche Stumpen „Festliber“ (Fünf-Lvres-Thaler) — was, beiläufig gesagt, dem Hrn. Staatsassessor Dettwiler schon starke Nuzeln an der Stirne verursacht hat. Jede gegoffene eiserne Bombe kam auf 5 Neuthaler netto zu stehen. Sehr viel soll heuer besonders das Kapitel von den Pferden seyn. Die Staatsrechnung wird seiner Zeit Alles klar und deutlich angeben. Aber auch die Schoppen und Schöpplein des Reiter- und Fußvolks machen ein schönes Item aus; inzwischen fällt dieser Posten nicht ins Staatsbudget, sondern die lieben Eltern der lieben H. Söhne haben ihn übernehmen müssen. Dem ländlich bescheidenen Mittagssmah im Schatten der alten Eichen wohnten die Regierungsräthe, Landeschreiber Jourdan, die Kriegsräthe, die eidgenössischen Inspektoren, die Artillerieoffiziere nebst Sulzberger bei. Das reglementarische Nachtreffen (mit Champagner) fand im Schlußel statt.“

Der Rheinische Beobachter schreibt aus Rom: Pius IX. ist sehr freigebig gegen die Armen. Seine Privatstallung ist jeden Augenblick erspöht, weil er, so lange Erwas darin ist, fortwährend gibt. So ließ er noch vor kurzem von dem Bankhaus Valentini auf mehrere Wochen 30,000 Scubi leihen, um damit Getraide für das Volk zu kaufen. Da diese Anleihe eine reine Privatangelegenheit bleiben sollte, so sandte der Papst dem Bankier ein Pfand, welches über 100,000 Scubi werth war. Der Bankier wollte es Anfangs nicht annehmen, mußte aber dem Wunsch des Papstes nachgeben, indem derselbe erklärte, daß er sonst das geliehene Geld nicht annehmen werde.

Bei der Expedition der Karlsruher Zeitung eingegangen:
Für die „bedrängte Gemeinde Rusloch“, Oberamt Heidelberg (Anruf in Nr. 153 d. K. Z.) bis zum 16. d. M. 120 fl. 2 kr. Ferner von A. Z. 1 fl., L. K. 1 fl., G. K. 1 fl. Zusammen 123 fl. 2 kr.

In die Expedition der Karlsruher Zeitung.

Mit Ihrem geehrten Schreiben vom 13. d. M. haben Sie mir abermals an milden Beiträgen für die bedrängte Gemeinde Rusloch fünf und zwanzig Gulden 50 Kr. zu übersenden die Güte gehabt.

Ferner wurden an weiteren milden Gaben an mich direkt übersendet:
durch die Post Schopfheim von St. in Raibach . . . 5 fl. 24 kr.
von J. B. in Mannheim . . . 1 fl. 45 kr.
von v. B. in Bruchsal . . . 1 fl. — kr.
von Hrn. Böffel, evang. Stadtpfarrer in Bruchsal . . . 2 fl. 30 kr.
von Hrn. Stadtpfarrer L. in Raibach . . . 1 fl. — kr.
von Illenau, an Silbergeld . . . 15 fl. — kr.
von Illenau, ein Goldstück . . . 5 fl. — kr.

Summe 31 fl. 39 kr.

Durch die ansehnlichen milden Gaben christlicher Wohlthäter bin ich nun im Stande, an 85 Familien, die theils gar Nichts, theils nicht genug verdienen können, um ihr Leben zu fristen, dreimal wöchentlich Brod, an einige Kranke, die wegen Mangels krank geworden sind, Suppe und Fleisch, und an ganz kleine und Schulkinder Suppe auszutheilen. Dadurch ist nun dem Bettel gewehrt, der den hiesigen Ort ins Verderben, in völlige Verwilderung geführt haben würde, wenn ihm nicht endlich begegnet worden wäre. Ueberhaupt ist nun vielem und großem Elend abgeholfen. Mögen Das die edlen, unbekannt und bekantnen Geber als eine Frucht ihrer Wohlthätigkeit, und meinen und der unterstützten Gemeinde heißen Dank annehmen. Möge Gott weitere Wohlthäter erwecken, damit ich mein angefangenes Werk unter Seinem Beistande mit ihrer Unterstützung fortsetzen kann!

Rufloch, den 15. Juni 1847.
Pfarrer Eichhorn.

In die wohllöbl. Expedition der Karlsruher Zeitung.

Indem wir den Empfang von 1 fl. 30 kr. zur Unterstützung des armen Johann Bierholzer von Rüttelehof befehligen, sprechen wir hierfür den edlen Gebern unsern wärmsten Dank aus.

Rückenbach, den 15. Juni 1847.
Großh. Pfarramt.
Kieserer.

Frankfurter Kurszettel. Diverse Aktien.

Den 16. Juni.	Pr.	Brief.	Geld.
Friedrich Wilh. Nordbahn	72 1/2	72	72
Ludwigshafen-Verbach	94 1/2	94	94
Röln-Aachen	86 1/2	—	—
Dampfschleppschiffahrt Aktien	—	118	—
Deutsche Phönix-Aktien	3	102	—
ditto Lebensversicherung-Aktien	3	102 1/2	—
R. R. Ferd. Bahn	—	168	—
Wien-Wloggnitz	—	125	—
Mailand-Venedig	—	113	—
Röln-Minden	—	93 1/2	—
Leipzig-Dresden	—	—	—

Geldkurs.

Gold.		Silber.	
fl.	kr.	fl.	kr.
Neue Louisdor	11 5	Raubthaler, ganze	2 43
Friedrichsdor	9 52	ditto halbe	1 16
Preussische ditto	9 58	Preuß. Thaler	1 45 1/2
Holl. 10 fl. Stücke	9 58	ditto in Scheinen	1 45 1/2
Dukaten	5 37	Rheinfrankenthaler	2 20 1/2
20-Frankenstücke	9 34	Silber, hochhaltig	24 26
Engl. Sovereigns	12 —	ditto gering und mittelhaltig	24 18
Gold al Marco	381 —		

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 16., 17. Juni.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Luftdruck red. auf 10° R.	27° 8.4	27° 8.1	27° 7.6
Temperatur nach Reaumur	15.1	14.2	21.0
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.71	0.74	0.41
Wind und Stärke (4=Sturm)	S ⁰	S ¹	S ⁰
Bewölkung nach Zehnteln	0.7	0.3	0.4
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	5.0	4.8	4.5

16. Juni.
Therm. min. 9.4
" max. 18.6
" med. 14.3
Am 16. Feuerantritt beginnt; am 17. Kartoffel blüht.

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Wiehe.

